

IDEA PRESSEDIENST

DIE NACHRICHTEN DES TAGES

NR. 234 12. NOVEMBER 2024 WWW.IDEA-PRESSEDIENST.DE

INHALTSVERZEICHNIS

NACHRICHTEN	2
Kirsten Fehrs zur EKD-Ratsvorsitzenden gewählt	2
EKD reagiert auf Vorwürfe gegen Ratsvorsitzende Fehrs	3
EKD-Synode diskutiert kontrovers über Migrationspolitik	4
Prof. Bielefeldt: Religionsfreiheit ist unverzichtbares Menschenrecht	5
Real Madrid: Spieler lässt sich taufen	5
Parzany: Die Bibel lehnt praktizierte Homosexualität eindeutig ab	6
PERSONEN	7
Anglikanische Kirche: Oberhaupt Justin Welby tritt zurück	7
Bibelwissenschaftlerin Barbara Aland gestorben	7
KOMMENTAR	8
Cybersicherheit geht uns alle an!	8
PORTRÄT	9
Licht in der Dunkelheit gefunden	9

Herausgeber: IDEA e.V. Evangelische Nachrichtenagentur
Vorstand: Helmut Matthies (Vors.), Johannes Holmer, Annegret Adamczak, Tabitha Bühne, Heiner Henny, Dr. Hans-Jörg Naumer, Gerhard Peter, Martin Scheuermann, Hans-Joachim Vieweger, Dr. Reinhardt Schink
Gesamtleitung: Daniela Städter, Dennis Pfeifer
Redaktion: Dr. David Wengenroth (Leiter), Christian Starke, Karsten Huhn

Süd:
Daniel Scholaster
Ost:
Alexandra Weber
West & Nord:
Dr. David Wengenroth

Erscheinungsweise: täglich
Anschrift: Steinbühlstr. 3
35578 Wetzlar
Telefon: 06441 915-0
idea@idea.de
www.idea.de

NACHRICHTEN

Kirsten Fehrs zur EKD-Ratsvorsitzenden gewählt

Sie hatte bereits seit einem Jahr kommissarisch den Vorsitz inne

Würzburg (IDEA) – Bischöfin Kirsten Fehrs (Hamburg) ist am 12. November auf der Tagung der EKD-Synode in Würzburg zur neuen Ratsvorsitzenden gewählt worden. Sie erhielt im ersten Wahlgang 97 von 130 Stimmen; es gab 19 Enthaltungen und 14 Gegenstimmen. Es gab keinen Gegenkandidaten. „Das war ein bisschen spannend“, sagte Fehrs zu ihrer Wahl und dankte den Synodalen für das ihr entgegengebrachte Vertrauen. Sie wolle die EKD auch bei geringer werdenden Ressourcen „klar und zukunfts offen“ aufstellen. Sie wolle den Kulturwandel in der Kirche bei der Aufarbeitung sexualisierter Gewalt voranbringen und Betroffenen von sexualisierter Gewalt mit Empathie gegenüberstehen. Die 63-jährige Fehrs gehört seit 2015 dem Rat der EKD an und wurde 2021 zur stellvertretenden Ratsvorsitzenden gewählt. Nach dem Rücktritt von Präses Annette Kurschus (Bielefeld) als EKD-Ratsvorsitzende im November 2023 übernahm sie kommissarisch den Ratsvorsitz. Kurschus wurde vorgeworfen, sie sei nicht transparent mit einem Missbrauchsverdacht an ihrem früheren Arbeitsort Siegen umgegangen. Zu Fehrs Stellvertreter wählte die Synode den Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, Tobias Bilz (Dresden). Auf den 60-jährigen entfielen im ersten Wahlgang 110 von 125 Stimmen; es gab zehn Enthaltungen und fünf Gegenstimmen. Auch für Bilz gab es keinen Gegenkandidaten. Planmäßig üben Bilz und Fehrs ihre Ämter bis zum Ende der laufenden Ratsperiode in drei Jahren aus.

— IDEA 12.11.2024

EKD reagiert auf Vorwürfe gegen Ratsvorsitzende Fehrs

Psychologin: Die Bischöfin hat einen Aufarbeitungsprozess scheitern lassen und vertuscht

Würzburg (IDEA) – Auf der Tagung der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Würzburg sind am 11. November Vorwürfe gegen die amtierende EKD-Ratsvorsitzende, Bischöfin Kirsten Fehrs (Hamburg), laut geworden. Mit der Psychologin und Mediatorin Julia von Weiler (Berlin) war eine „Anwältin des Publikums“ vor Ort, um von sexuellen Missbrauch Betroffene zu Wort kommen zu lassen. Im Plenum sagte sie, Beschwerden gegen Fehrs seien in der Nordkirche über Jahre nicht gehört worden. Sie habe den Aufarbeitungsprozess einer Betroffenen scheitern lassen. Zudem habe sie nicht ihre Befangenheit erklärt, sondern den Vorgang vertuscht.

EKD-Fachstelle: Keinerlei Anhaltspunkte für Fehlverhalten

Die EKD reagierte auf die Vorwürfe, indem sie die Synodalen auf ein Schreiben der EKD-Fachstelle Sexualisierte Gewalt hinwies. Das auf den 28. Oktober datierte Dokument weist Vorwürfe des Psychologen Thies Stahl (Hamburg) zurück, die dieser in einem Offenen Brief an die EKD-Synodalen unter dem dem Titel „Der Fisch stinkt vom Kopf“ am 1. August an die EKD-Ratsmitglieder und die Leitung der Nordkirche adressiert hatte. Darin wirft er Fehrs Befangenheit, Amtsverfehlungen und Amtsverrat vor. Sie habe einen Hamburger Ruhestandspastor gedeckt, der seine Konfirmandin 1986 missbraucht und geschwängert habe. Stahl hatte die Betroffene als Vertrauensperson in einem Anerkennungsverfahren in der Unterstützungsleistungskommission der Nordkirche begleitet. Die EKD teilt dazu mit, das Landeskirchenamt der Nordkirche habe den Sachverhalt einer disziplinarrechtlichen Prüfung unterzogen. Die EKD sehe „für das von Herrn Stahl in seinem Offenen Brief Bischöfin Fehrs vorgeworfene Fehlverhalten keinerlei Anhaltspunkte“. Fehrs habe zu dem beschuldigten Pastor einen dienstlich begründeten Kontakt gehabt: „Um der Besorgnis der Befangenheit entgegenzuwirken, hat sie als Vorsitzende der Unterstützungsleistungskommission bekannt gegeben, diesen Pastor in ihrer Funktion als zuständige Bischöfin zu kennen und deshalb für eine mögliche Fortsetzung des Verfahrens in der Unterstützungsleistungskommission nicht zur Verfügung zu stehen.“ Die Nordkirche arbeite den Sachverhalt weiterhin konsequent auf. Die Stabsstelle Prävention der Nordkirche betrachte den Vorgang „weiterhin nicht als abgeschlossen“: „Eine von der Betroffenen eingelegte Beschwerde wurde als Dienstaufsichtsbeschwerde gegenüber dem zuständigen Dienstvorgesetzten von Bischöfin Fehrs gewertet und ist bereits einer externen Stelle zur Bearbeitung übergeben worden.“

Neue Ratsmitglieder gewählt

Am Abend des 11. November wurden zudem drei neue Mitglieder in den 15-köpfigen Rat der EKD gewählt. Die Synode und die Kirchenkonferenz votierten für die Kirchenpräsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche, Susanne Bei der Wieden, den Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO), Christian Stäblein, und die Ordensschwester der evangelischen Community Christusbruderschaft Selbitz, Nicole Grochowina. Die Vorständin der von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel, Pastorin Andrea Wagner-Pinggéra, zog ihre Kandidatur nach dem fünften Wahlgang zurück. Die Nachwahlen waren wegen des Rücktritts von Kurschus nötig geworden. Zudem verließ der hessen-nassauische Kirchenpräsident Volker Jung (Darmstadt) den Rat wegen seines bevorstehenden Ruhestands. Auch der Bochumer Kirchenrechtsprofessor Jacob Jousen legte sein Amt als Ratsmitglied nieder. Neben persönlichen Gründen machte Jousen seine Unzufriedenheit über die Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche deutlich. Am 12. November soll dann der Mitte des nun wieder vollständigen Rats der EKD ein neuer Vorsitzender sowie ein Stellvertreter gewählt.

— IDEA 12.11.2024

EKD-Synode diskutiert kontrovers über Migrationspolitik

CDU-Politiker Gröhe: Beschlüsse dürfen nicht zu kurz greifen

Würzburg (IDEA) – Der CDU-Bundestagsabgeordnete und EKD-Synodale Hermann Gröhe hat auf der EKD-Synode in Würzburg davor gewarnt, mit kirchlichen Stellungnahmen zur Migrationspolitik zu kurz zu greifen. Er äußerte sich in einem Redebeitrag zum Themenschwerpunkt der Synode „Migration, Flucht und Menschenrechte“. Er halte es nicht für richtig, das Hauptproblem in der aktuellen Migrationsdebatte in „der Wucht einer rechten Welle“ zu sehen. Die Debatte sei nicht nur das Ergebnis rechtspopulistischer Narrative. Die Wirklichkeit sei in vielen Ländern der Welt geprägt von der „Wucht der größten Fluchtbewegungen seit dem Zweiten Weltkrieg“. In den Anträgen, die auf der Synode zur Abstimmung vorlägen, werde die Aufnahme möglichst vieler Flüchtlinge in der Europäischen Union und eine bessere materielle Ausstattung der Kommunen für ihre Versorgung gefordert. Das werde aber den realen Herausforderungen nicht gerecht. Als Bundestagsabgeordneter spreche er regelmäßig mit Kommunalpolitikern aus seinem Wahlkreis über die Schwierigkeiten bei der Integration von Zuwanderern. Sie sagten ihm durchgängig: „Die Zahlen müssen runter!“ Es gebe Probleme, die auch mit einer besseren materiellen Ausstattung nicht kurzfristig zu lösen seien. „Auch Geld schafft nicht sofort Kita-Plätze“, nannte Gröhe als Beispiel. Weiter sagte er, die Kirche dürfe auch nicht die Augen davor verschließen, dass ein Zusammenhang zwischen dem Kontrollverlust bei der Einwanderung und Bedrohungen der Sicherheitslage bestehe. Wer das leugne, trage letztlich zu einer Polarisierung in der Gesellschaft bei.

Claussen: Recht auf Asyl verteidigen

Zuvor hatte der Kulturbeauftragte des Rates der EKD, Johann Hinrich Claussen, in einem Impulsvortrag dazu aufgerufen, das Recht auf Asyl zu verteidigen. In der migrationspolitischen Diskussion habe sich „der Wind gedreht“. Sie werde geprägt von der „Wucht der rechten Revolte, die ihre Erfolge nicht zuletzt fremdenfeindlicher Agitation verdankt“. Die Asylfrage sei aber „ein Prüfstein dafür, ob wir bereit sind, uns in der Migrationspolitik an humane Standards zu halten“. Die Kirche müsse sich zwar auch den Ängsten und Schwierigkeiten „der aufgeregten, verunsicherten Gesellschaft“ stellen. Sie müsse aber als „Stimme der Vernunft“ darauf hinweisen, dass Migration kein Krisenphänomen sein müsse, sondern „ein anderes Wort für Entwicklung“.

Politikwissenschaftlerin kritisiert EU-Pläne

In einem weiteren Impulsvortrag übte die Politikwissenschaftlerin Petra Bendel von der Universität Erlangen-Nürnberg scharfe Kritik an Plänen der Europäischen Union, Flüchtlinge an den Außengrenzen zurückzuweisen, ohne Asylanträge inhaltlich zu prüfen. Dadurch würden elementare Menschenrechte von Geflüchteten verletzt, insbesondere von Kindern. Außerdem kritisierte Bendel, in der politischen Diskussion in Deutschland rückten zur Zeit einseitig sicherheitspolitische Gesichtspunkte in den Vordergrund.

— IDEA 12.11.2024

Prof. Bielefeldt: Religionsfreiheit ist unverzichtbares Menschenrecht

Nürnberg: 200 Teilnehmer bei „Kundgebung für Religionsfreiheit“

Nürnberg (IDEA) – Die Religionsfreiheit hat einen unverzichtbaren Stellenwert für die Menschenrechte. Diese Ansicht vertrat der Seniorprofessor für Menschenrechte der Universität Erlangen-Nürnberg, Prof. Heiner Bielefeldt (Erlangen), auf der Kundgebung für Religionsfreiheit am 10. November in Nürnberg. Veranstalter war die dortige Evangelische Allianz. Nach ihren Angaben nahmen rund daran rund 200 Personen teil. Anlass war der „Weltweite Gebetstag für verfolgte Christen“, zu dem jedes Jahr im November die Weltweite Evangelische Allianz aufruft. Anlässlich des Mauerfalls vor 35 Jahren erinnerte Bielefeldt an die Rolle der Kirchen. Auch heute böten Kirchen bzw. Religionsgemeinschaften in autoritären Staaten oft Chancen von Gemeindeerfahrung in bewusster Distanz zum Staat, so Bielefeldt: „Das produktive Potenzial der Religionsfreiheit für Demokratisierungsprozesse wird leider viel zu wenig zur Kenntnis genommen.“

Stadtdekan beklagt Judenhass und Muslimfeindlichkeit

Der Nürnberger Stadtdekan Jürgen Körnlein erinnerte in seiner Rede an das beginnende Jubiläum „500 Jahre Nürnberger Religionsgespräch“. Zum Hintergrund: Zwischen dem 3. und 14. März 1525 trafen sich Nürnberger Geistliche und diskutierten über Religionsfragen. Die Debatte endete mit der Einführung der Reformation nach der Lehre Martin Luthers. Doch der reformatorische Aufbruch sorgte auch dafür, dass 300 Jahre kein katholischer Gottesdienst in Nürnberg gefeiert werden durfte. Es kam zu Ausgrenzung, Tod und Kriegen wie dem 30-jährigen Krieg. Körnlein: „Wie gerne würden wir das ausblenden. Aber das gehört zu uns. Wir dürfen die Augen nicht verschließen: Auch unsere Religion und ihre Schattenseiten haben Dunkles bewirkt. Von Judenhass und Muslimfeindlichkeit ganz zu schweigen.“ Körnlein rief die Teilnehmer der Kundgebung dazu auf, Menschen aus anderen Religionen zuzuhören und sich die Frage zu stellen: „Wo werden auch durch mich oder meine Religion Menschen benachteiligt, weil sie anders sind – und weil sie anders glauben?“ Die Nürnberger Kundgebung für Religionsfreiheit wird unterstützt von einem breiten Bündnis aus Kirchen, Gemeinden und Initiativen in der Region.

— IDEA 12.11.2024

Real Madrid: Spieler lässt sich taufen

Der 18-Jährige Brasilianer Endrick teilte dazu ein Video auf Instagram

Madrid (IDEA) – Der beim spanischen Spitzenklub Real Madrid spielende Brasilianer Endrick (voller Name Endrick Felipe Moreira de Sousa) hat sich taufen lassen. Der 18-Jährige steht seit Juli beim 36-fachen spanischen Fußballmeister unter Vertrag. Auf Instagram veröffentlichte er ein Video, das ihn und seine Ehefrau Gabriely Miranda bei ihrer gemeinsamen **Taufe** zeigt. Unter das Video schrieben die beiden: „Wir wurden wiedergeboren, und alles wurde neu gemacht.“ Dazu posteten sie den Bibelvers aus Apostelgeschichte 2,38: „Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“ Bei seinem Wechsel zu Real Madrid hatte Endrick auf einer Pressekonferenz gesagt, er sei Gott dankbar, nun für den spanischen Verein spielen zu dürfen. Damit gehe für ihn sein Kindheitstraum in Erfüllung. Er zeigte sich zuversichtlich über seine neue Aufgabe: „Gott hat mir diese Verantwortung gegeben, und wenn er sie mir gegeben hat, dann weil er weiß, dass ich fähig bin.“ Zuvor spielte Endrick für den in Sao Paulo ansässigen Verein Sociedade Esportiva Palmeiras.

— IDEA 12.11.2024

Parzany: Die Bibel lehnt praktizierte Homosexualität eindeutig ab

Der Evangelist sprach bei der Konferenz des „Netzwerks bekennender Christen – Pfalz“

Landau (IDEA) – Die Bibel ist in ihrer Ablehnung praktizierter Homosexualität eindeutig. Das betonte der Vorsitzende des theologisch konservativen Netzwerks Bibel und Bekenntnis, Pfarrer Ulrich Parzany (Kassel), bei der jährlichen Profilkonferenz des „Netzwerks bekennender Christen – Pfalz“ in Landau. Rund 130 Besucher nahmen daran teil. Parzany äußerte sich dabei zu den regelmäßig von den evangelischen Landeskirchen verbreiteten Darstellungen, wonach die biblischen Aussagen, die sich gegen Homosexualität richten, keine verbindlichen Verantwortungsgemeinschaften meinten. Der Heidelberger Theologieprofessor Matthias Becker habe in seinem 2024 veröffentlichten Buch „Ehe, Familie und Agamie“ wissenschaftlich nachgewiesen, dass es schon in der Antike alle Formen von Homosexualität gegeben habe: Vom männlichen Prostituierten oder Lustknaben bis hin zur lebenslang angelegten gleichgeschlechtlichen Liebe. Also werde beides in der Bibel abgelehnt. Der Evangelist wies ferner darauf hin, dass der menschliche Körper wichtig für die menschliche Identität sei und sich nicht davon trennen lasse. Eine stabile Identität gewinne man nur durch die Gottesbeziehung als Ebenbild und Kind Gottes, das sich in Ewigkeit geliebt wisse und dadurch eine unverlierbare Würde habe. Auch der Körper sei davon betroffen. Es sei daher falsch und entspreche nicht den Fakten, wenn jemand sage: „Ich bin, was ich fühle, ganz gleich, was ich bin und was mein Körper abbildet.“ Parzany ermutigte seine Zuhörer, auf Jesus als einzigen Trost im Leben und im Sterben zu setzen und ihm mit Leib und Seele zu gehören. So könnten sie ein offenes Bekenntnis in allem Widerstreit ablegen, weil die eigene Identität in Gott verankert sei.

Böllmann: Christen müssen sich am Diskurs beteiligen

Der Leiter der europäischen Rechtsabteilung der christlichen Menschenrechtsorganisation **ADF International**, Felix Böllmann (Wien), wies in seinem Vortrag darauf hin, dass der Grundrechtsschutz und die geschützte Meinungsfreiheit in Europa sehr gut seien. Allerdings glaube laut Umfragen nur noch 40 Prozent der deutschen Bevölkerung, dass man alles sagen dürfe. Es sei eine Uminterpretation und Umdeutung von Begriffen in einem gesellschaftlichen Prozess im Gange, an dessen Diskurs sich die Christen zu beteiligen und einzubringen hätten. Zudem gelte es, durch strategisches Vorgehen und Prozesse, die ADF unterstütze, politisch initiierte Fehlentscheidungen und Entgleisungen zu korrigieren. Zum Hintergrund: Der Rechtsanwalt berät unter anderen die frühere finnische Innenministerin **Päivi Räsänen** und hat auch den Bremer Pastor **Olaf Latzel** juristisch unterstützt. Beide wurden wegen Aussagen zur Homosexualität angeklagt. Das **Netzwerk bekennender Christen in der Pfalz** mit rund 290 Mitgliedern war 2004 als Reaktion auf den Beschluss der Landessynode gegründet worden, die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften im Gottesdienst zuzulassen. Zum Vertrauensrat gehören die Pfarrer Ulrich Hauck (Barbelroth) und Traugott Oerther (Schweigen-Rechtenbach), die Gemeinschaftspastoren Friedrich Dittmer (Haßloch) und Rainer Wagner (Frankeneck), der Betriebswirt Prof. Helmut Meder (Weingarten), Viktor Riemer (Speyer) und Markus Herter (Waldsee bei Ludwigshafen).

— IDEA 12.11.2024

PERSONEN

Anglikanische Kirche: Oberhaupt Justin Welby tritt zurück

Ihm wird vorgeworfen, einen Missbrauchsskandal nicht öffentlich gemacht zu haben

London (IDEA) – Das geistliche Oberhaupt der anglikanischen Kirche, der Erzbischof von Canterbury Justin Welby, tritt zurück. Das kündigte der 68-Jährige in einer persönlichen Erklärung am 12. November an. Grund sind Vorwürfe, er habe einen Missbrauchsskandal nicht öffentlich gemacht. Der vor wenigen Tagen veröffentlichte Untersuchungsbericht „Makin Report“ hatte die Kirche und Welby schwer belastet. Es geht um die Taten eines Anwalts, der in den 1970er und 80er Jahren Sommerlager der Kirche organisiert hatte und bis zu 130 Jungen und junge Männer missbraucht haben soll. Demnach wusste Welby seit 2013 über den langjährigen Missbrauch in kirchlichen Jugendcamps Bescheid. Dennoch sei nichts unternommen worden, um zur Aufklärung beizutragen. Welby räumte nach der Veröffentlichung des Berichts persönliche Versäumnisse ein, lehnte aber einen Rücktritt zunächst ab. Doch der öffentliche Druck wurde zu groß. Seit dem 9. November haben mehr als 11.000 Personen eine Petition für Welbys Rücktritt unterzeichnet. Drei Mitglieder der Generalsynode hatten diese gestartet. Welby erklärte jetzt: „Ich trete von meinem Amt zurück, in tiefer Trauer mit allen Opfern und Überlebenden von Missbrauch.“ Er glaube, dass dieser Schritt „im besten Interesse der Kirche von England ist, die ich sehr liebe und der zu dienen mir eine Ehre war“. Welby war am 9. November 2012 zum Erzbischof von Canterbury und damit zum Primas der Anglikaner ernannt worden. Er war als Erwachsener durch einen Alpha-Kurs Christ geworden. Seine Lebenswende wurde durch einen tragischen Verkehrsunfall in Paris ausgelöst, bei dem seine sieben Monate alte Tochter ums Leben kam. Er studierte Theologie, wurde Pfarrer und Bischof. Die anglikanische Weltgemeinschaft hat nach eigenen Angaben 85 Millionen Mitglieder in 165 Ländern.

— IDEA 12.11.2024

Bibelwissenschaftlerin Barbara Aland gestorben

Bekannt wurde sie vor allem durch ihre Arbeit am griechischen Urtext des Neuen Testaments

Münster/Stuttgart (IDEA) – Die Bibelwissenschaftlerin Barbara Aland ist in der Nacht zum 10. November im Alter von 87 Jahren gestorben. International bekannt wurde die promovierte Altphilologin und habilitierte Kirchenhistorikerin vor allem mit ihrer Arbeit am griechischen Urtext des Neuen Testaments. Von 1983 bis 2004 leitete sie das Institut für Neutestamentliche Textforschung an der Universität Münster als Nachfolgerin ihres Ehemanns Kurt Aland (1915–1994). Mit ihm hatte sie an den wissenschaftlichen Ausgaben des griechischen Neuen Testaments gearbeitet, darunter dem „Novum Testamentum Graece“, auch bekannt als „Nestle-Aland“, der wissenschaftlichen Standardausgabe des Neuen Testaments in der Ursprache. Der Generalsekretär der Deutschen Bibelgesellschaft, Christoph Rösel (Stuttgart), würdigte die Theologin: „Mit Barbara Aland verliert die Bibelwissenschaft eine ihrer prägendsten Figuren.“ Die von ihr herausgegebenen wissenschaftlichen Ausgaben des Neuen Testaments seien für Theologen auf der ganzen Welt unverzichtbar und die Grundlage für alle modernen Bibelübersetzungen.

— IDEA 12.11.2024

KOMMENTAR

Cybersicherheit geht uns alle an!

Warum sich auch kleine Ortsgemeinden vor digitalen Angriffen schützen sollten. Ein Kommentar von Steffen J. Ehl

Alle 19 Sekunden wird weltweit eine Organisation Opfer eines digitalen Angriffs mit Lösegeld-Erpressung. Die Täter kommen oft über Mail-Anhänge auf einen Rechner und verschlüsseln alle Daten. Wer seine Dateien wiedersehen will, sieht sich mit horrenden Lösegeldforderungen konfrontiert – durchschnittlich 1,8 Millionen Euro bei stark steigender Tendenz, wie eine Untersuchung in 14 Ländern ergab.

Auch eine Gemeinde besitzt persönliche Daten

Manche Ortsgemeinde wiegt sich in falscher Sicherheit und glaubt, dass Angreifer bei ihnen nicht viel zu holen hätten. Doch jede noch so kleine Organisation besitzt die persönlichen Daten ihrer Mitglieder. Gelangt ein Hacker auf den Rechner der Gemeinde, hat er die Daten der Mitglieder und kann diese gezielt attackieren.

Aus der Bibel können wir einen sinnvollen Umgang mit hinterhältigen Angreifern lernen: Nehemia baute Jerusalem auf, während er von Angreifern attackiert wurde. Er ließ die halbe Mannschaft mit Hammer und Meißel die Stadtmauer aufbauen, während die andere Hälfte mit Schwertern und Bogen diese verteidigte (Nehemia 4).

Wie gegen Cyberangriffe schützen?

Auch wir benötigen eine klare Verteidigungsstrategie. Der erste Schritt ist, die Bedrohung ernst zu nehmen. Dazu ist wichtig, dass angegriffene Organisationen damit transparent umgehen, wie IDEA es jüngst vorbildhaft getan hat.

Darüber hinaus ist es unerlässlich, selbst den Zugriff auf die eigenen Daten sicherzustellen. Dabei hilft die 3-2-1 Regel: Mindestens 3 Kopien auf 2 verschiedenen Geräten und 1 physisch vom Internet separiert.

Cybersicherheit wird zwar nur für manche Unternehmen gesetzlich verpflichtend, es braucht aber jede Organisation und jede Privatperson eine Verteidigungsstrategie, wie Nehemia sie damals hatte.

(Der Autor, Steffen J. Ehl, ist Vice President bei einem internationalen Tech-Unternehmen. In der monatlichen IDEA-Kolumne „Adlerblick“ sowie in seinem gleichnamigen Podcast beschreibt er, was Christen von Tech-Unternehmen lernen können.)

— IDEA 12.11.2024

PORTRÄT

Licht in der Dunkelheit gefunden

Christen leben im Iran gefährlich. Es gilt mit der Scharia ein strenges islamisches Rechtssystem. Mostafa Baseri Salehi (47) musste deswegen seine Heimat verlassen. Ein Porträt von IDEA-Redakteurin Erika Weiss

Süddeutschland, eine Nacht im Jahr 2018: 15 Flüchtlinge werden in einem Wald ausgesetzt. Es ist kalt und regnet. Die Gruppe ist auf der Ladefläche eines LKW mitgefahren. Hier endet ihre Fahrt. Der Fahrer sagt, sie müssen alleine weiterkommen. Unter ihnen ist Mostafa Baseri Salehi. Der Iraner musste wegen seines christlichen Glaubens fliehen. Die Mullah-Polizei war ihm auf den Fersen gewesen. Mit dem Handy finden die Flüchtlinge heraus, dass sie sich in der Nähe von Nürnberg befinden. Sie laufen durch den Wald und suchen nach dem nächsten Ort. Zum Glück ist dort ein Bahnhof. Salehi fährt nach Essen, dort hat er einen Bekannten.

Freude im Herzen

Im Iran wuchs Salehi in einer muslimischen Familie in der Großstadt Shiraz auf. In seiner Nachbarschaft lebte eine christliche Familie. „Ich habe gemerkt, dass sie anders waren. Sie waren sehr freundlich und warmherzig.“ Salehi dagegen war ein trauriger und verschlossener Junge. Denn er wurde missbraucht: „Eine tiefe Dunkelheit war in meinem Leben. Ich hatte keine Freude. Ein Tag war schlimmer als der andere.“

Er studierte persische Literatur. In seiner Studienzeit erinnerte er sich hin und wieder an die christliche Familie. Sie hatte ihm gesagt, dass Jesus Christus der Retter sei. Als er seelisch am Ende war, betete der damals 25-Jährige zu Jesus: „Ich will, dass du mein Retter bist. Bitte hilf mir.“ Von da an veränderte sich etwas in ihm. Er spürte Licht und Freude in seinem Herzen. Weil er Christ geworden war, wandten sich seine Eltern von ihm ab: „Du bist nicht mehr unser Sohn“, sagten sie. Auch sein Schwager war Christ geworden. Die beiden Männer lernten weitere Christen kennen und gründeten einen kleinen Hauskreis. Bei den wöchentlichen Treffen mussten sie vorsichtig sein: Nie verabredeten sie sich über Handynachrichten. Zu hoch war die Gefahr, ins Visier der Religionswächter zu geraten. Im Iran drohen auf die Abwendung vom Islam Gefängnis oder sogar Tod.

Rückkehr ist lebensgefährlich

Nach dem Studium arbeitete Salehi als Radio- und Fernsehmoderator. Er war ein bekanntes Gesicht in seiner Region. Vor der Kamera behielt er den christlichen Glauben für sich, doch er konnte nicht über seine Kritik an der islamistischen Regierung schweigen. Deswegen verlor er seinen Job. Die Mullah-Polizei steckte ihn für sieben Tage in ein Gefängnis und peitschte ihn aus. Eines Tages rief ihn sein Nachbar an: Die Polizei durchsuche seine Wohnung. Salehi war sich sicher, sie würden die Kopien von Bibeltexten finden. Sein Leben war in Gefahr. Wohin sollte er gehen? Er floh in die Türkei und kam über Serbien und Rumänien nach Deutschland. Mittlerweile arbeitet er als Maschinenbediener in Plettenberg in Nordrhein-Westfalen. In den Sozialen Medien spricht er über die Missstände im Iran. „Die Freiheit, die ich hier in Deutschland erlebe, wünsche ich mir auch für meine Heimat.“

— IDEA 12.11.2024